

Corinna Schlicht

ARTHUR SCHNITZLER



Tectum

LITERATUR
KOMPAKT

LITERATUR KOMPAKT

Herausgegeben von Gunter E. Grimm

Tectum

Corinna Schlicht

ARTHUR SCHNITZLER

Die Autorin



Dr. Corinna Schlicht studierte Germanistik und Philosophie an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg. Seit 1997 übt sie Lehr- und Forschungstätigkeiten an verschiedenen Universitäten (Duisburg-Essen, Düsseldorf, Nijmegen, Paderborn) in den Bereichen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik aus. 2003 legte sie eine Dissertation über die pragerdeutsche Schriftstellerin Lenka Reinerová vor. Seit 2009 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin (Studienrätin im Hochschuldienst) an der Universität Duisburg-Essen im Fachbereich Germanistik/Literaturwissenschaft. Sie veröffentlichte u. a. zu Heinrich von Kleist, E.T.A. Hoffmann, Thomas Mann, W.G. Sebald, Terézia Mora, Julia Franck, Tom Tykwer und David Lynch.

Corinna Schlicht

Arthur Schnitzler

Literatur Kompakt – Bd. 3

Reihenkonzept und Herausgeberschaft: Gunter E. Grimm

Projektleitung Verlag: Christina Sieg

Layout: Sabine Manke

© Tectum Verlag Marburg, 2013

ISBN EPUB 978-3-8288-5711-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-2969-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.tectum-verlag.de/literatur-kompakt.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

INHALT

I. Schnitzler. Schriftsteller der Décadence

II. Zeittafel

Grafik: Wichtige Punkte

III. Leben und Werk

IV. Werkaspekte

1. Schnitzlers Grundverständnis von Literatur
2. Der Blick nach innen
3. Sexualität
4. Sprachkritik
5. Antisemitismus
6. Gestalterische Konsequenzen

V. Analyse ausgewählter Dramen

1. Anatol
2. Liebelei
3. Reigen
4. Das weite Land
5. Professor Bernhardi

VI. Analyse ausgewählter Prosatexte

1. Lieutenant Gustl
2. Der Weg ins Freie
3. Casanovas Heimfahrt
4. Fräulein Else
5. Traumnovelle

VII. Wirkung

VIII. Literatur

Glossar

Abbildungsverzeichnis

Skandale
Monogamie Reigen-Prozess
Anatol Medizin Psychologisierung
Affären Lili Hugo von Hofmannsthal
Fin de Siècle Tod Sigmund Freud
Maske der Konversation Begehren Olga
Vereinzelung Frustration Erlebte Rede
Schnitzler Bürgertum
Antisemitismus Schein und Sein
Ausweglosigkeit K. und K. Monarchie
Gesellschaftsanalyse Sexualität Zensur
Triebwesen Mensch Reigen 1. Weltkrieg Traumnovelle
Tabubruch Sexualmoral Hugo von Hofmannsthal Zeitkritik Sinnlichkeit
Liebelei Literarische Moderne

Avantgarde
Casanova's Heimfahrt

Wien
Selbstreflexion
Doppelmoral
Internationale Künstlerische Rundschau

Massengesellschaft
Georg Brandes

I. Schnitzler – Schriftsteller der Décadence

Über der Zeit stehn –; nicht ‚mit ihr gehn‘ [...], – ist meine Sache.

*Arthur Schnitzler in einem Brief
an Olga Schnitzler vom 22.7.1928*

Schnitzlers Aktualität

In seinem Buch *Schnitzler's Century* hat der Kulturhistoriker Peter Gay die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert nachgezeichnet und diese Epoche zum *Zeitalter des Doktors Arthur Schnitzler* – so der deutsche Titel – erklärt. Schnitzler gilt Gay allerdings nicht als Paradebeispiel eines Bürgerlichen, sondern vielmehr als genauer Beobachter und Analytiker seiner Zeit. Betrachtet man nämlich seine Novellen, Erzählungen, Romane, Einakter und Schauspiele unter einer kulturhistorischen Perspektive, so lesen sie sich als milieugetreue und scharfsinnige Zeitdokumente. Sie schildern eine Epoche, die unter den Schlagworten Décadence und Fin de Siècle als eine Zeit des Umbruchs, des Niedergangs gar, gekennzeichnet wird.



Ein Blick in Schnitzlers Biografie macht die vielfältigen politischen, kulturellen und persönlichen Umbrüche deutlich, die sein Werk begleitet haben: Schnitzler wächst als Jude in der österreichischen Doppelmonarchie auf, er erlebt den Untergang des Kaiserreiches, bekommt die Ressentiments gegenüber

seiner religiösen Abstammung zu spüren, verfolgt als Mediziner die Entdeckung der menschlichen Psyche, durchlebt als heterosexueller Mann zahlreiche Liebesbeziehungen, kann das bürgerliche Gebot von Monogamie nicht leben, heiratet, lässt sich scheiden, steht mit Literaten seiner Zeit in engem Kontakt, gehört dem Avantgarde-Zirkel des Jung Wiens an, feiert Theatererfolge, erhält Auszeichnungen und Anerkennung, eckt mit seiner Literatur an, entfacht mit ihr Skandale und juristische Konflikte, wird Zeuge zahlreicher politischer Umbrüche, die im Ersten Weltkrieg sowie in der Gründung der Ersten Republik münden, lebt und stirbt in der Großstadt Wien. Ohne einer biografischen Lektürehaltung das Wort reden zu wollen, geht es bei dieser Aufzählung vielmehr um die Themen, Motive und Diskurse, die sich in Schnitzlers Texten verarbeitet und reflektiert finden. Man könnte es auf die Formel bringen: Schnitzler zu lesen, heißt, das kulturelle Klima Europas um 1900 kennenzulernen. Doch ist der Epochenbruch um 1900 aus heutiger Sicht nicht nur von historischem Interesse. Die literarische Moderne, zu deren prominentesten Vertretern Arthur Schnitzler gehört, bildet kulturelle Erzählmuster, sogenannte Narrative, und Gestaltungsverfahren heraus und widmet sich Themenkomplexen, die bis in das Jetzt hinein wirken.

Kontinuitäten

Schnitzlers literarische Gesellschaftsanalysen zeichnen nicht nur ein detailliertes und kritisches Bild des Wiens der Jahrhundertwende. Es zeigt sich, dass sie über ihre Zeitverbundenheit hinaus die Menschen in ihren bis heute vorfindlichen psycho-sozialen Strukturen porträtieren. Mit seiner Themenwahl, seinen psychologischen Studien und Sprachreflexionen widmet er sich den grundlegenden Voraussetzungen, die auch für unsere heutige Gesellschaftsstruktur noch Gültigkeit besitzen. Denn durch seine Doppelexistenz als praktizierender Arzt und Schriftsteller »erwuchs Schnitzler ein Thema, das sein gesamtes Werk durchzieht: das Problem der menschlichen Beziehungen« (Janik/Toulmin 1998, S. 75), dadurch wird er zum Analytiker des abendländischen Menschen und seiner Lebensbedingungen in einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Schnitzlers psychologische Tiefenschau sieht den Menschen als soziales Triebwesen. Dies zeigt sich an seinen literarischen Figuren, die zwischen natürlichen Bedürfnissen und kulturellen Anforderungen aufgerieben werden. Vor allem ihr problematisches Verhältnis zur Sexualität bestimmt ihre schwierigen zwischenmenschlichen Beziehungen.



Theodor Zasche: Hofball im Redoutensaal, Anfang 20. Jhdt.

Dass Schnitzlers Sicht auf den Menschen durchaus aktuell ist, dokumentiert die Neuverfilmung seiner *Traumnovelle* durch Stanley Kubrick im Jahr 1999. Kubricks Film *Eyes Wide Shut* versetzt das Wiener Ehedrama aus dem frühen 20. Jahrhundert in das New York der Jahrtausendwende. Damit wählt er für sein Werk eine Umbruchstimmung, die derjenigen des Fin de Siècle um 1900 nicht unähnlich ist. Kubrick arbeitet äußerst textnah und macht deutlich, wie gut Schnitzlers Novelle noch 70 Jahre später funktioniert. Die in ihr entfalteten Probleme von Monogamie, Eifersucht, verborgenen Sehnsüchten und den Ernüchterungen angesichts eines eher prosaischen Alltagslebens erweisen sich als zeit- und ortlos: Ob 1900 oder 2000, ob Wien oder New York, zumindest für den westlichen Kulturkreis erzählen und gestalten Novelle und Film grundlegende Topoi des bürgerlichen Selbstverständnisses.

Das Subjekt in der Krise: Moderne – Postmoderne

Sinnkrisen der Moderne

Zusammen mit Künstlern wie Gustav Klimt oder Egon Schiele sowie Schriftstellern wie beispielsweise Hugo von Hofmannsthal und Robert Musil gilt Schnitzler als Vertreter der Wiener Moderne. In seinem Drama *Paracelsus* (1898) resümiert die Titelfigur:

Es war ein Spiel! Was sollt' es anders sein? / Was ist nicht Spiel, das wir auf Erden treiben, / Und schien es noch so groß so tief zu sein! / Mit wilden

Söldnerscharen spielt der eine, / Ein anderer spielt mit tollen
Abergläubischen. / Vielleicht mit Sonnen, Sternen irgendwer, – / Mit
Menschenseelen spiel ich. Ein Sinn / Wird nur von dem gefunden, der ihn
sucht. / Es fließen ineinander Traum und Wachen, / Wahrheit und Lüge.
Sicherheit ist nirgends. / Wir wissen nichts von andern, nichts von uns; /
Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug (P, S. 215).

Der literarischen Figur ist in den Mund gelegt, was den Zeitgeist der Jahrhundertwende maßgeblich prägt. Das moderne Subjekt steckt in der Krise, denn Sinnfindung bedeutet lediglich die Projektion der eigenen Ideen auf die betrachteten Gegenstände, die man gleichsam in die eigenen Vorstellungen einkleidet. Alles ist ein Spiel, freilich mit bestimmten Regeln, doch sind diese vom Menschen selbst gemacht. Es findet sich somit kein höherer, allumfassender Sinn mehr und der Mensch ist auf sich selbst zurückgeworfen. Schnitzlers Freund und Schriftstellerkollege Hugo von Hofmannsthal hatte wenige Jahre zuvor bereits die negativen Konsequenzen aus dem Wissen um eine an sich sinnlose Welt beschrieben. Wenn nämlich das eigene Handeln keinem höheren Zweck mehr dient, kann aus dem lustvollen Spiel allzu leicht ein depressives Erstarren werden. »Heute scheinen zwei Dinge modern zu sein, die Analyse des Lebens und die Flucht aus dem Leben. [...] Wir haben nichts als ein sentimentales Gedächtnis, einen gelähmten Willen, und die unheimliche Gabe der Selbstverdopplung. Wir schauen unserem Leben zu« (Hofmannsthal [1893] 1956, S. 148). An die Stelle eines sinnhaften Handelns ist demnach die zweifelnde Selbstbeobachtung getreten. Die von Hofmannsthal konstatierte Lähmung, die Lebensflucht sowie die Selbstbespiegelung fasst man gemeinhin mit dem Schlagwort *Décadence*. Es bezeichnet ein Lebensgefühl während der Zeit um 1900, das genauso wie die Bezeichnung *Fin de Siècle* den Verfall einer vormals bürgerlich-optimistischen Lebensanschauung sowie das Ende des Jahrhunderts betont (und nicht etwa den hoffnungsvollen Aufbruch in eine neue Zeit). Als berühmtes literarisches Beispiel für die Reflexion dieser Endzeitstimmung bürgerlicher Verfasstheit sei an Thomas Manns Roman *Buddenbrooks* aus dem Jahr 1901 erinnert, der schon im Untertitel *Verfall einer Familie* seine pessimistische Ausrichtung benennt.

Gründe für die Untergangsstimmung finden sich in den allgemeinen Lebensumständen. Jene Zeit der Jahrhundertwende ist für die Menschen der

westlichen Welt von umfassenden Sinnkrisen gekennzeichnet, weil sowohl technische als auch kulturelle Neuerungen das Lebensgefühl der Menschen nachhaltig verändern. Neue Medien wie der Kinofilm, der Ausbau von Stadtbahnen und die ansteigende Zahl von Fuhrwerken und Automobilen beschleunigen die Lebenswirklichkeit der Menschen. Letztere lassen vor allem die Großstädte immer hektischer werden. Allorts entstehen Fabriken, die die Arbeit des Einzelnen zunehmend zu einem automatisierten und entfremdenden Prozess machen. Die moderne Psychologie verändert das Menschenbild, und auch die politischen Umbrüche, die schließlich zum Ende der Monarchien in Österreich und Deutschland führen, bringen tradierte Weltbilder allmählich ins Wanken. Paracelsus' Satz »Sicherheit ist nirgends« bringt dies zum Ausdruck und der von Hofmannsthal genannte ‚gelähmte Wille‘ ist die Folge. Die Entstehung einer Massengesellschaft verändert aber auch die Beziehungen der Menschen zueinander, was der Schriftsteller Robert Musil beklagt: »Es ist die Auflösung durch die unübersehbare Zahl, was den Grundunterschied gegen jede andere Zeit bildet, das Alleinsein und Anonymwerden des einzelnen in einer immer wachsenden Menge, welches eine neue geistige Verfassung mit sich bringt, deren Konsequenzen noch unberechenbar bleiben« (Musil [1912] 1978, S. 994). Arthur Schnitzler ist der »Diagnostiker« dieses Umbruchs (Geißler 1986, S. 50). Anders als manche seiner Zeitgenossen schildert er nicht nur die brüchige Verfasstheit der bürgerlichen Gesellschaft des Fin de Siècle, sondern diskutiert auch die Ursachen für diesen Zerfall.



Illustration zum Tramwayfahrerstreik in Wien-Hernals 1889

Paracelsus' Rede vom Leben als Spiel stellt ein Motiv dar, das auch für die Epoche der sogenannten Postmoderne, also den Zeitraum im ausgehenden 20. Jahrhundert, prägend ist. In diesem Zeitalter der fortschreitenden Globalisierung greifen Philosophie und Literatur den Spielbegriff wieder auf. Das Spiel wird zu einem der Schlagworte der Kunst in der Postmoderne. Es beschreibt die Reaktion auf eine als kontingent, das heißt als willkürlich, vielgestaltig und undurchschaubar erfahrene Wirklichkeit. Der Philosoph Jean-François Lyotard hat dies auf die Formel gebracht, dass »man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt« (Lyotard 1999, S. 14). Zu diesen ‚großen Erzählungen‘, die ihre Bedeutung für die Menschen verloren hätten, gehörten beispielsweise die Heilsversprechen von Religion und Aufklärung. Zahlreiche Schlagworte der Sozialwissenschaften im späten 20. Jahrhundert spiegeln diesen Verlust der großen Sinnsysteme wider: So hat der Sozialphilosoph Jürgen Habermas von der ‚neuen Unübersichtlichkeit‘ gesprochen und der Soziologe Richard Sennett die Vorstellung vom ‚flexiblen Menschen‘ geprägt. Zusammen mit dem Abschied von einem verbindlichen Weltbild haben sich auch die Anforderungen an den Menschen radikal gewandelt:

Der Zwang zur Selbst-Verwirklichung, die an den Einzelnen gerichtete Forderung, Baumeister seines ‚eigenen Lebens‘ und seiner Identität zu sein, geht Hand in Hand mit der Einbindung der Individuen in weltweite Zusammenhänge. ‚Globalisierung‘ meint dabei nicht nur ein ökonomisches Phänomen [...]. Die über das globale Mediennetz vermittelte neue Vielfalt ermöglicht es, ja zwingt geradezu dazu, die eigene Selbst- und Weltdeutung vor dem Hintergrund vieler anderer Deutungen zu spiegeln und zu relativieren (Eickelpasch/Rademacher 2004, S. 7 und 8).

Entsprechend entwirft die postmoderne Literatur die Spezies der ‚Generation X‘, der ‚Neuen Dandys‘ und der ‚Single-Generation‘. Bei ihnen finden sich jedoch genau jene Phänomene der Langeweile, des Lebenskells und eines Lebens im Als-ob beschrieben und hinterfragt, die schon – wenn auch die Interieurs der Lebensumstände andere waren – den Menschen um 1900 gekennzeichnet hatten. Auch Schnitzlers Figuren wie Anatol, Casanova, Georg von Wergentin aus *Der Weg ins Freie* oder auch Fräulein Else, Therese oder Frau Berta Garlan kennen das Problem des Selbstentwurfs. Sicher erscheint die

Welt um 1900 noch deutlich kleiner, und die Verbindlichkeit von Konventionen ist größer, als dies hundert Jahre später der Fall ist (vor allem für Frauen gibt es die Freiheit der Wahl noch nicht). Doch auch um 1900 stellt das sich rasant ändernde Lebensgefühl der Moderne den Einzelnen, der zunehmend nach Autonomie und Selbstverwirklichung strebt, vor das Problem, das eigene Leben entwerfen zu müssen – auch wenn sich gleichzeitig die Überzeugung durchsetzt, dass ein wirklich selbstbestimmtes Leben gar nicht unbedingt möglich ist. Die vielfältigen Zwänge einer industrialisierten Massengesellschaft und der Zweifel, dass die unübersichtlich gewordene Welt überhaupt noch angemessen begriffen werden kann, arbeiten der planvollen Selbstverwirklichung entgegen.

Das hat zweierlei Ursachen. Zum einen mehrt sich »die Erfahrung, daß die Wahrnehmungen der Wirklichkeit scheinhaft geworden sind. Durch die in diesen Jahren rapide fortschreitende Ausbreitung industrieller Produktionsweisen erfahren die Menschen ihre Arbeit und damit auch sich selbst zunehmend als austauschbar; es ist zweifelhaft, ob das Individuum tatsächlich noch letzter Bezugspunkt alles Wirklichen ist« (Scheible 1976, S. 34). Zum anderen rezipieren und diskutieren zumindest die Intellektuellenkreise die durch Philosophie und Psychologie vollzogene »Wendung zum Subjektiven« (ebd., S. 43). Vor allem die »Parole des Philosophen Ernst Mach (1838–1916), daß das Ich ‚nicht zu retten‘ sei, hatte eine Wirkung, die allenfalls mit Nietzsches ‚Gott ist tot!‘ zu vergleichen wäre« (ebd.).

Schnitzlers moderne Figuren spiegeln diesen Widerspruch: Sie glauben weder an eine sinngebende transzendente Kraft (Gott) noch an das eigene Vermögen, das Leben autonom gestalten zu können. Stattdessen dominiert ein Gespür für die eigene Vergänglichkeit. Damit entlarvt Schnitzler im ausgehenden 19. Jahrhundert eine zentrale Idee der Aufklärung – nämlich die Vorstellung vom souveränen Individuum, das so etwas wie eine personale Identität herausbilden kann – als bloßes Trugbild. Somit deuten seine impressionistischen Figuren auf die ‚hybriden Identitäten‘ der Postmoderne voraus. Impressionistisch meint hier – abgeleitet von der wörtlich übersetzten ‚Eindruckskunst‘ eines Claude Monets oder Pierre-Auguste Renoirs – eine Wahrnehmung, die von einer rein individuellen Perspektive ausgeht und ganz vom Erleben subjektiver, sinnlicher Eindrücke während eines bestimmten Moments bestimmt ist.



Pierre-Auguste Renoir: Monet beim Malen in seinem Garten in Argenteuil, 1873

Schnitzlers Entlarvungen

Schnitzlers durchaus kulturkritische Antwort auf die Frage nach den Gründen für die Ohnmacht des modernen Subjekts lautet: Die Ursache liegt in den sozialen Konventionen, die den Triebimpulsen des Menschen entgegenwirken, sie umlenken oder unterdrücken. Schnitzler führt in seinen Texten vor, dass das, was im zeitgenössischen Verständnis als ‚natürliches‘ Begehren des menschlichen Körpers erscheint, tatsächlich kulturell überformt, wenn nicht deformiert ist. Wie aktuell ein solcher Blickwinkel ist, zeigen die Hinweise auf relativ junge Forschungszweige wie die ‚Cultural Studies‘ oder die ‚Queer Studies‘. Letztere legen die kulturellen Grundlagen unserer Vorstellungen von der menschlichen Sexualität offen, indem sie überlieferte sprachliche Muster diskutieren, die den Anschein von Natürlichkeit erzeugen. Wenn Schnitzler etwa im *Reigen* ein bürgerliches Ehepaar im Gespräch über ihr Liebesleben zeigt, dann entlarvt er genau jene kulturellen Zurichtungen von Sexualität, die den Mann als Mann und die Frau als Frau interagieren lassen. Die ‚Wirklichkeit‘ einer zweigeschlechtlichen, den bürgerlichen Normen entsprechenden Sexualität gibt es nicht schlechthin, sondern sie wird von den Figuren erst sprachlich hergestellt. Das heißt, sie wird von den Akteuren in der Interaktion, in dem wechselseitig aufeinander bezogenen Handeln ‚performed‘, also zur Aufführung gebracht, wie die Philosophin Judith Butler es formuliert hat.

Konversationsanalysen

Schnitzlers Konversationsanalysen legen offen, dass die kulturellen Narrative, also das Sprechen von geschlechtlicher, sozialer, ethnischer oder religiöser Zuordnung, die Verhältnisse erst erzeugen (und in der Wiederholung festigen), weil es sich um kulturell überlieferte, sprachliche Muster handelt. Schnitzlers

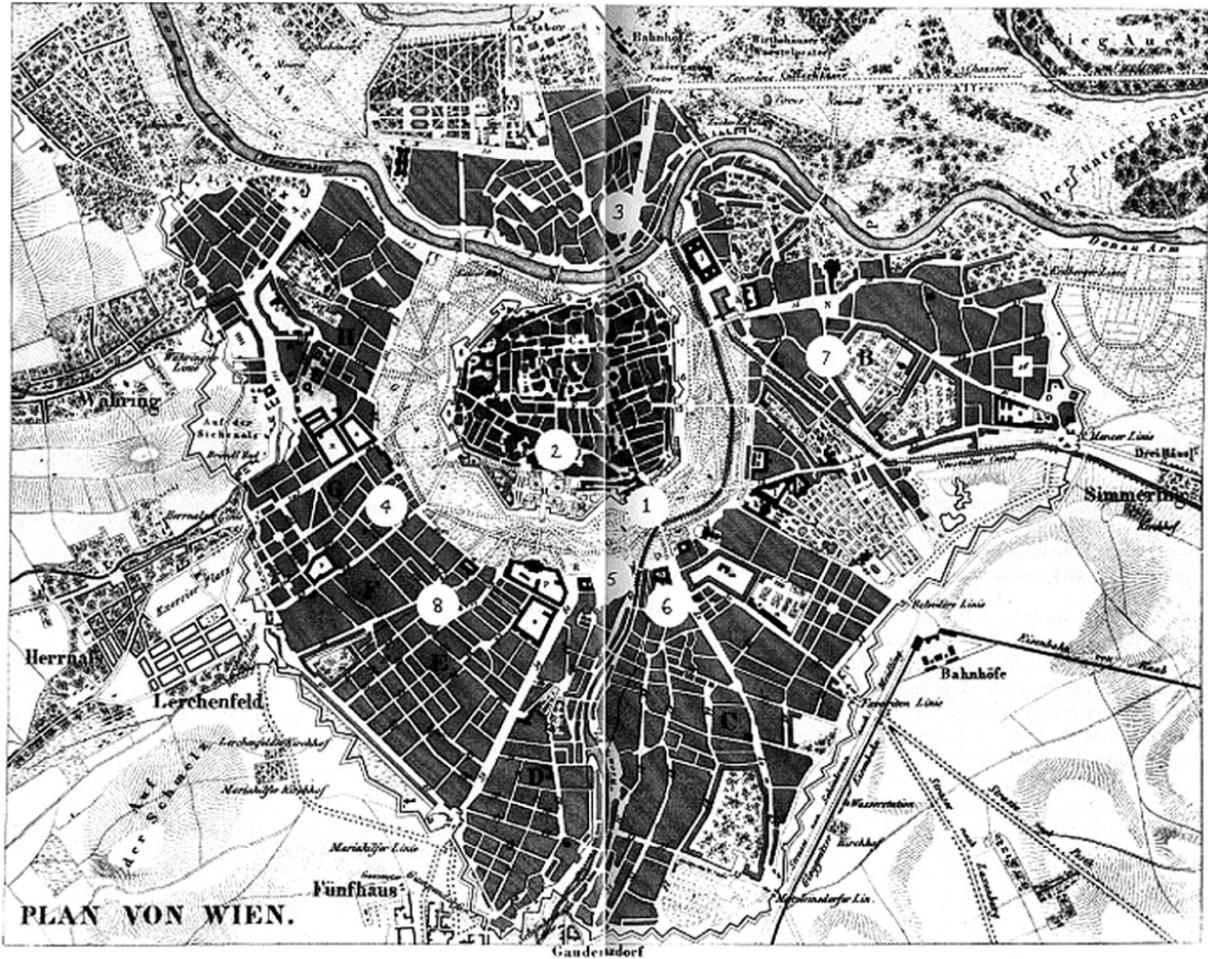
Texte zeichnen demnach ein psychologisches, bis heute gültiges Bild vom abendländischen Menschen, der durch sprachlich vermittelte kulturelle Konstanten wie Bürgerlichkeit, Ökonomie, ethnische und religiöse Vorbehalte sowie geschlechtliche Stereotype geprägt ist. Damit stehen seine Texte – ganz im Sinne des Eingangsmottos – »über der Zeit«.



Arthur Schnitzler, um 1878

II. Zeittafel

1862	15. Mai: Geburt in Wien
1871	Besuch des akademischen Gymnasiums in Wien
1879	8. Juli: Reifeprüfung mit Auszeichnung 30. August bis 15. September: Maturareise nach Amsterdam 21. September: Der Reisebericht <i>Von Amsterdam bis Ymuiden</i> erscheint in der <i>Wiener Medizinische Presse</i> Im September Beginn des Medizinstudiums an der Universität Wien
1880	13. November: Erste literarische Veröffentlichung – Das Gedicht <i>Liebeslied der Ballerine</i> erscheint in <i>Der Freie Landesbote</i> ; in der Folge weitere Veröffentlichungen
1882	1. Oktober: Dienstantritt als Einjährig-Freiwilliger im Wiener Garnisonsspital I, Abschluss: Offiziersprüfung
1885	30. Mai: Promotion Ab September: Aspirant und Sekundararzt im k. k. Allgemeinen Krankenhaus in Wien und in der Poliklinik, u. a. in den Abteilungen: Innere Medizin, Nervenpathologie, Psychiatrie
1886	Tuberkuloseverdacht Reise nach Meran, dort Zusammentreffen mit Olga Weissnix



Plan der Stadt Wien, um 1850

- 1887 Schnitzler wird Redakteur der vom Vater begründeten Zeitschrift *Internationale Klinische Rundschau*
- 1888 Studienaufenthalte in Berlin und London
Auf eigene Kosten Druck des Bühnenmanuskripts *Das Abenteuer seines Lebens* (Einakter Lustspiel) bei O. F. Eirich, Wien
Assistenz bei seinem Vater Johann Schnitzler an der Wiener Poliklinik (bis 1893)
Therapeutische Experimente mit Suggestion und Hypnose
- 1889 Publikationen in *Internationale Klinische Rundschau*: Erzählung *Silvesterbetrachtungen*
März/April medizinische Arbeit *Über funktionelle Aphonie und deren Behandlung durch Hypnose und Suggestion*
Weitere Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, u. a. in *Schöne blaue Donau*: Erzählungen *Amerika*, *Der Andere*, *Mein Freund Ypsilon* und *Anatol*-
Einakter: *Episode*
- 1890 Mitbegründung des Literatenzirkels Jung Wien: Bekanntschaft u. a. mit Hugo von

- Hofmannsthal, Felix Salten, Hermann Bahr, Peter Altenberg und Richard Beer-Hofmann
 Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften: Dramatisches Gedicht in einem Aufzug *Alkandi's Lied*; *Anatol*-Einakter *Die Frage an das Schicksal*, *Anatols Hochzeit*
morgen
- 1891 13. Mai: Uraufführung des Lustspiels *Das Abenteuer seines Lebens* (Theater in der Josefstadt Wien)
- 1892 Erster Kontakt mit Karl Kraus
 Auf eigene Kosten Druck von sieben der insgesamt zehn Einakter des *Anatol*-Zyklus (*Episode*, *Frage an das Schicksal*, *Denksteine*, *Agonie*, *Abschiedssouper*, *Weihnachtseinkäufe*, *Anatols Hochzeit*
morgen) mit einem Prolog von Hugo von Hofmannsthal (Pseudonym Loris) beim Berliner Verlag des Bibliographischen Bureaus Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften: Erzählung *Der Sohn: aus den Papieren eines Arztes* (später ausgeführt zu dem Roman *Therese*, 1928)
- 1893 2. Mai: Tod des Vaters
 Arthur Schnitzler verlässt die Poliklinik und eröffnet eine Privatpraxis
 1. Dezember: Uraufführung von *Das Märchen* am Deutschen Volkstheater Wien mit der gefeierten Schauspielerin Adele Sandrock, Beginn einer Beziehung mit ihr
- 1894 Bekanntschaft mit der Gesangslehrerin Marie Reinhard
 Beginn des Briefwechsels mit Georg Brandes, einem dänischen Schriftsteller und Kritiker
- 1895 Beginn des Briefwechsels mit dem Direktor des Deutschen Theaters (Berlin) Otto Brahm
 Buchausgabe von *Sterben* und Generalvertrag mit dem S. Fischer Verlag in Berlin
- 1896 Buchausgabe von *Liebelei* bei S. Fischer in Berlin
 Anfang Juni bis Ende August: Skandinavienreise: Besuch bei Henrik Ibsen in Christiania (Oslo) und Georg Brandes in Kopenhagen
- 1897 Marie Reinhard bringt einen toten Jungen zur Welt Olga Weissnix stirbt
- 1898 Buchausgabe von *Freiwild* und der Novellensammlung *Die Frau des Weisen* (*Blumen*, *Ein Abschied*, *Die Frau des Weisen*, *Der Ehrentag*, *Die Toten schweigen*) bei S. Fischer in Berlin
 Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften: Versspiel *Paracelsus* Juli bis September 1898: Fahrradtour durch Österreich, die Schweiz und Oberitalien, zum Teil gemeinsam mit Hugo von Hofmannsthal
- 1899 18. März: Tod Marie Reinhard 27. März: Verleihung des Bauernfeld-Preises für Novellen und dramatische Arbeiten 11. Juli: Erste Begegnung mit Olga Gussmann, Schnitzlers späterer Ehefrau
- 1900 Auf eigene Kosten 200 Exemplare von *Reigen* als unverkäufliches Manuskript gedruckt und an Freunde verteilt
 Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften: Novellen *Der blinde Geronimo* und

sein Bruder; in *Neue Freie Presse* am 25. Dezember (Weihnachtsbeilage): *Lieutenant Gustl*

- 1901 14. Juni: Arthur Schnitzler verliert wegen der Veröffentlichung seiner Novelle *Lieutenant Gustl* seinen Offiziersrang als Oberarzt
- 1902 Gemeinsam mit Otto Brahm Besuch bei Gerhart Hauptmann Gesamtausgabe des Einakter-Zyklus *Lebendige Stunden* bei S. Fischer in Berlin
9. August: Geburt des Sohnes Heinrich
- 1903 17. März: Verleihung des Bauernfeld-Preises für den Zyklus *Lebendige Stunden*
26. August: Eheschließung mit Olga Gussmann
- 1904 22. November: Uraufführung des einaktigen Puppenspiels *Der tapfere Cassian* (zusammen mit dem Einakter *Der grüne Kakadu*) an Max Reinhardts Kleinem Theater in Berlin; die für denselben Abend vorgesehene Aufführung des Einakters *Das Haus Delorme* wird von der Zensur verboten
- 1906 Reisen nach Berlin; Ferienaufenthalt mit Sohn und Ehefrau in Deutschland und Dänemark

Buchausgaben von *Zwischenspiel*, *Der Ruf des Lebens* und *Marionetten; Drei Einakter* bei S. Fischer in Berlin
- 1907 Reise nach Südtirol

Buchausgaben von *Dämmerseelen* bei S. Fischer in Berlin. Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften: Erzählungen *Die Geschichte eines Genies*, *Der tote Gabriel*
- 1908 Reisen nach München und bis nach Südtirol

Buchausgabe *Der Weg ins Freie* bei S. Fischer in Berlin Publikationen in Zeitschriften: *Der Weg ins Freie* als Fortsetzungsroman in *Neue Rundschau*, *Komtesse Mizzi oder Der Familientag* in *Neue Freie Presse*, *Die Verwandlungen des Pierrot* in *Zeit*, *Der Tod des Junggesellen* in *Österreichische Rundschau*
15. Januar: Grillparzer-Preis für *Zwischenspiel*
- 1909 Schnitzler-Jahr des Deutschen Volkstheaters in Wien
5. Januar: Uraufführung von *Komtesse Mizzi oder Der Familientag*
16. Januar: Erstaufführung in Österreich von *Anatols Hochzeitsmorgen*
13. September: Geburt der Tochter Lili
11. Dezember: Erstaufführung in Österreich von *Der Ruf des Lebens*
- 1910 Umzug in Schnitzlers neues Haus in der Sternwartestraße 71 im Stadtbezirk Währing (18) in Wien